

Ludwig von der Pfalz, der meinte, nicht im Geheimen, sondern frei und offen vor aller Welt müsse eine solche gottgefällige Verhandlung geführt werden. Der Eindruck der ersten Reise war somit günstig, und als Spinola 1677 zu Rom Innocenz XI. seinen Bericht abstattete, ermutigte dieser ihn und empfahl ihn und sein Werk dem Kaiser. Im Laufe der nächsten Jahre sicherten 14 regierende deutsche Fürsten dem Kaiser schriftlich ihre Geneigtheit zu. Fünf dieser Fürsten verlangten und erhielten von ihren Theologen eingehende Erklärungen, worin als zu erstrebendes Ziel ein ähnlicher Einigungsvertrag in's Auge gefaßt wurde, wie er einst auf dem Concile zu Florenz mit den Griechen zu Stande gekommen war. Minder günstig lauteten namentlich die Gutachten der Gotthar Theologen, dann auch die der Berliner, so daß Spinola dort als den einzigen Lohn aller seiner Mühen die Anerkennung seiner Geduld und christlichen Liebe davontrug. Der Kaiser Leopold kam seinerseits entgegen durch Concessionen, namentlich Bewilligung freier öffentlicher Religionsübung für die Anhänger der Augsburger und der helvetischen Confession in Ungarn, ohne damit jedoch die Rebellion unter Emerich Tököly und ihre schlimmen Folgen (Einsfall der Türken 1683) abwenden zu können. — Spinola's Thätigkeit nahm unterdessen ihren Fortgang, fand aber auch auf katholischer Seite Gegner, welche namentlich gegen ihn die Anklage erhoben, er mache den Nichtkatholiken unhaltbare Zusagen. Dagegen wollte sich Spinola, ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben des Kaisers vom 1. September 1683, in Rom selbst rechtfertigen. Innocenz XI. übertrug die Prüfung der Papiere des Bischofs von Tena einem Collegium von vier Cardinälen. Der Bericht, dem der Papst sich völlig angeschlossen, war voll Anerkennung. Die Ordensgenerale der Jesuiten, Dominicaner, Franciscaner, Augustiner gaben Spinola nachdrückliche Empfehlungen an die Mitglieder ihrer Orden; der gute Fortgang des Werkes schien gesichert. Da trat aber ein anderer Widerstand entgegen, den auch Innocenz XI. nicht zu überwinden vermochte. Am Hofe von Frankreich hatte man von den Reunionsverhandlungen Kunde erhalten. Dieser „fromme Plan“, wie ihn Bossuet im Namen des Königs officiell nannte, fand aber nicht den Beifall Ludwigs XIV., des Widerstachers der päpstlichen Auctorität, der durch das Beugen aller kirchlichen Macht und alles kirchlichen Interesses unter die Gewalt seines Königthums die Omnipotenz anstrebte. Dementsprechend ging in Rom die französische Partei unter den Cardinälen darauf aus, eine offene Anerkennung von Spinola's Wirken zu verhindern, und Innocenz XI. fand es in der That gerathen, Frankreich nicht einen Vorwand zum Schisma zu geben, als mache er um des Wiedergewinnes der deutschen Nichtkatholiken willen Concessionen zum Nachtheile der Einen und allgemeinen Kirche. Darum mahnte er durch Spinola den Kaiser mündlich zur Fort-

setzung des Werkes, mit dem Hinzufigen, daß in der französischen Faction willen er nur im eignen Namen handeln möge (1684). Von da an hielten für eine Reihe von Jahren die Verhandlungen über die kirchliche Reunion in Deutschland und Ungarn Spinola, dem der Kaiser das Bisthum Sincereustadt verlieh, widmete zunächst alle seine Kraft einer Reorganisation seiner Diocese. Im J. 1691 gedachte der Kaiser Leopold, mit Zustimmung des Papstes Innocenz XII., die Sache der kirchlichen Reunion wieder aufzunehmen. Dießmal sollten die Verhandlungen offen betrieben werden. Spinola erhielt den Auftrag, eine Vollmacht auszugeben, welche mit der kaiserlichen Unterschrift versehen in die „Stände von Ungarn und Siebenbürgen und die anderen getreuen Unterthanen“ ausging. Als Antwort darauf gelangten, wie früher aus des Reichs, so jetzt auch aus Ungarn an Spinola eine Reihe zustimmender Erklärungen. Nunmehr forderte Spinola die nichtkatholischen Freunde der Reunion im Reich auf, mit ihm das Werk wieder aufzunehmen und sich zu erklären. Er fand dieselbe Geneigtheit wie acht Jahre zuvor in Brügge, in Heidelberg, ferner in Danzig, und überhaupt an vielen Orten, namentlich aber in Hannover. Dort verfaßte wiederum Gerhard Roland über die Möglichkeit und Ausführbarkeit der kirchlichen Reunion eine Schrift, welche der Lehre der katholischen Kirche möglichst nahe zu kommen suchte (s. derselbe in der Fassung von 1698 bei J. D. Winkler, Anecdota historico-eccl. Novantiqua, Braunschweig 1752, 312 sq.). Ueber alle von nichtkatholischer Seite ihm zugegangenen Rundschreiben verfaßte Spinola im Winter 1691—1692 eine Sincera Relatio, welche er dem Kaiser vorlegte. Dieser ließ die Schrift durch vier Theologen von Rom prüfen und erhielt von denselben ein Gutachten, daß die Veröffentlichung der Relatio nicht bloß nützlich, sondern notwendig sei; man dürfe hoffen, dadurch manche Protestanten für die Reunion zu gewinnen. Doch scheint es aus irgend einem Grunde nicht zur Publication gekommen zu sein. Im J. 1692 durchzog Spinola, schwer erkrankt, aber aufrecht gehalten durch den Eifer für das Werk seines Lebens, das oberungarisches Land. Die an ihn gerichteten Schriftstücke protestantischer Gemeinden dort geben Zeugniß eines merkwürdigen Vertrauens auf ihn. Dießmal blieb man nicht stehen bei allgemeinen Versicherungen der Geneigtheit, sondern eine Reihe von protestantisch-kirchlichen Gemeinden erklärte sich bereit, auf die Vorschläge einzugehen, über welche protestantische Theologen aus Deutschland in einer Zusammenkunft sich einigen würden. Mit diesen Ergebnissen trat Spinola vor den Kaiser und bat um die Berufung der theils lutherischen theils reformirten Theologen, die er vorschlug (Rulandus in Danzig, Fabricius in Heidelberg mit einem Andern nach Wahl, Sachsse in Eöthen, Rolandus in Hannover mit einem Andern nach Wahl). Der Kaiser erließ die erforderlichen Schreiben. Die